Annegret Erbes

Mädchen in jugendkulturellen Szenen: Protagonistinnen und Zuschauerinnen

Rohmann, Gabriele (2007) Hg. Krasse Töchter. Mädchen in Jugendkulturen. Berlin: Archiv der Jugendkulturen (312 S., 25 Euro)

Krasse Töchter zeigt die Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen an jugendkulturellen Szenen auf unterschiedliche Weisen auf: Mädchen und junge Frauen werden sowohl in ihren Rollen als aktive Protagonistinnen in männlich dominierten Jugendkulturen (z.B. als Rapperinnen oder Graffiti-Sprüherinnen) gezeigt, die die Szene selbst auch mitprägen, wie auch als Protagonistinnen/Konstrukteurinnen eigener, weiblich geprägter Jugendkulturen (z.B. Ladyfeste) und als Mädchen und Frauen, die eher passiv ‚dabei sind', die Szenen selbst jedoch kaum oder nicht mitprägen (z.B. Hardcore, Metal).

Der Band gibt nicht nur einen guten Überblick über aktuelle jugendkulturelle Szenen, sondern gibt auch an vielen Stellen Anknüpfungspunkte an aktuelle Theorien und Ergebnisse der Geschlechter-/Mädchen-/Jugendforschung. Nach einem einführenden Kapitel wird verschiedenen Zugängen zum Thema gefolgt. Unterschieden werden ‚feminine' Jugendszenen, hierzu zählt Rohmann Visual kei (optisch auffällige Musiker- und Fanszene), die Gothic-Szene und Riot Grrrls/Ladyfeste, von ‚maskulinen' Jugendszenen, wozu Hardcore-, Skinhead-, Rockabilly-, Metal-, Fußball- und rechte Szene zählen. Weitere Kapitel sind den Themen „Mädchen und Medien" sowie „Perspektiven" (der Mädchenarbeit) gewidmet. Im Folgenden kann nicht auf alle Beiträge eingegangen werden.

Stauber legt in ihrem Aufsatz „Selbstinszenierungen junger Szene-Aktivistinnen – Genderkonstruktionen in Jugendkulturen" Grundlagen anhand des Konzepts des „*doing gender*" und unter Verwendung von Ansätzen und Ergebnissen der Jugendforschung. Ihre Grundthese lautet, dass Selbstinszenierungen in einem von „Unsicherheit, Unplanbarkeit und Perspektivlosigkeit" (37) geprägten gesellschaftlichen Klima stattfinden, in welchem Kohärenz immer wichtiger wird. Selbstinszenierungen von Jugendlichen dienen demnach der „*Kohärenz in entscheidenden biographischen Phasen*" (38, Herv. i. O). Inwieweit Geschlecht in jugendkulturellen Selbstinszenierungen „produziert, reproduziert, modifiziert" wird, lässt sich – so Stauber – nicht einheitlich beantworten, hier existierten sowohl zwischen den Szenen als auch innerhalb dieser „große Unterschiede" (38).

Mädchen und Frauen in ‚femininen' Jugendszenen: Beispiele für das Spiel mit geschlechtlichen Rollen, ihrer Inszenierung und Überschreitung in jugendkulturellen Szenen geben die Beiträge zu Visual Kei (eine mädchendominierte Jugendkultur aus Japan, die in Deutschland ein in erster Linie visuelles Phänomen darstellt) und zur Gothic-Szene. Brill zeigt in ihrem Beitrag „Fetisch-Lolitas oder junge Hexen" Funktionen der Inszenierung und Betonung von

Weiblichkeit bei Männern und Frauen. Die Vorstellung und Inszenierung von Geschlechtslosigkeit und Gleichberechtigung in der Gothic-Szene wird von Brill jedoch als „schöne, aber realitätsferne Fantasie entlarvt" (69). Eine subkulturelle Szene mit politischem Ansatz in Verbindung mit queer-feministischer Theorie, Elementen des Punk und Aktionsformen zeigt Groß in ihrem Aufsatz „Riot Grrrls und Ladyfeste – Angriffe auf die heterosexuelle Matrix".

Mädchen und Frauen in ‚maskulinen' Jugendszenen: Was fasziniert Mädchen und junge Frauen an maskulin geprägten Szenen und wie beteiligen sie sich an diesen? Schulze analysiert in ihrem Beitrag „Mädchen im Hardcore: Not Just Boys' Fun?" Prozesse der Herstellung und Naturalisierung von Geschlechterdifferenzen und In- bzw. Exklusion, die im Hardcore „oft zum Nachteil der Mädchen" sind (99). El-Nawabs Beitrag beschäftigt sich mit Mädchen und Frauen in der Skinhead- und Rockabilly-Szene. In der von „martialischem Männlichkeitskult" (107) geprägten Skinszene müssen Frauen sich „halt echt behaupten" (108), z.B. indem Sexismus zum „Spaß" umgedeutet oder mitgemacht, und „an sich schon" (108) Gleichberechtigung in der Szene und Selbstbewusstsein behauptet wird (109). Der Beitrag bietet Einblick in eine vom „Starksein" geprägte männliche Gedankenwelt und die Rolle, die Frauen in dieser zukommt. Auch in der Rockabilly-Szene haben emanzipierte Frauen es „natürlich … nicht leicht" (111). El-Nawab zeigt auch hier, wie Frauen mit dem Sexismus und den konservativen Rollenbildern der Szene umgehen und kommt zu dem Schluss: „Sie *sind* emanzipiert, von ihrem Selbstverständnis her, auch wenn es für den Betrachter von außen anders scheint. Und sie sind es auch wieder nicht" (117, Herv. i. O.). Weibliche Fußballfans und ihre Strategien, sich in der männlich dominierten Szene zu bewegen (bspw. ignorieren, adaptieren, ironisieren, herausfordern und bekämpfen, 157), sind Gegenstand des Aufsatzes von Selmer/Sülzle. In ihrem Beitrag „Lebensgeschichten von rechtsextrem orientierten Mädchen" kommt Köttig zu dem Schluss, dass die rechte Szene „für alle erdenklichen weiblichen Rollenmodelle Möglichkeiten der Umsetzung" und „eine große Bandbreite von Aktionsformen und Themen" (167) bietet. Welche dieser Angebote aus dem rechten Spektrum von Mädchen und Frauen gewählt werden und wie diese sich in der Szene bewegen, sei „ganz eng mit familiengeschichtlichen und biographischen Erfahrungen verbunden" (167).

Die Beiträge gehen zwar auch der Frage nach, was Mädchen und junge Frauen an männlich dominierten Szenen anspricht und wieso sie sich ihnen anschließen, insgesamt jedoch wird dieser Aspekt zu wenig analysiert. Besser nachvollziehbar wird dieses Handeln m.E. in den Beiträgen, in denen gezeigt wird, wie Mädchen und junge Frauen in die Rolle aktiver Szeneprotagonistinnen gehen, wie es etwa in den Beiträgen zu Graffiti-Sprayerinnen und Rapperinnen deutlich wird. Die Beiträge von Pyranja, Schwarz und Madlener zeigen, wie Mädchen und junge Frauen sich nicht über Anpassung, sondern über Aneignung und Gestaltung der Szene durchzusetzen versuchen.

Der Beitrag von Wallner zur Auswirkung der Geschlechterverhältnisse auf die heutigen Lebensbedingungen von jungen Frauen und Mädchen weist unter Bezugnahme auf aktuelle Studien auf die Heterogenität innerhalb und zwischen Mädchen und Jungen hin:

> Es gibt keine einfachen Wahrheiten mehr. Nicht alle Mädchen sind gleich und auch nicht alle Jungen, ebenso wenig Mädchen und Jungen. Es gibt weiterhin wesentliche Unterschiede, aber auch Annäherungen, und der Lebenslagenkontext beeinflusst deutlich, inwiefern das Geschlecht Chancen begrenzt oder erweitert. (284)

Mädchen sind heute – so Wallner – Opfer, Gewinnerinnen und Gestalterinnen ihrer Lebenssituation. Vor diesem Hintergrund entwickelt sie Perspektiven für die Mädchenarbeit.

Der Band zeigt eindrücklich, dass jugendkulturelle Szenen häufig auf Männlichkeitsinszenierungen aufbauen und wie bedeutend die Abgrenzung geschlechtlicher Rollen in Jugendkulturen ist. Vielerorts zeigt sich, dass die Szeneregeln von den männlichen Beteiligten bestimmt werden und dass von ihnen auch bestimmt wird, unter welchen Maßgaben Mädchen und junge Frauen sich beteiligen können. Ob und in welchem Maße Mädchen und Frauen diese Szenen ihrerseits mitprägen und welche Strategien sie hierzu in Anschlag bringen, ist in den verschiedenen Szenen unterschiedlich.

In einigen von Männlichkeitskult, Geschlechterhierarchie und -rollenzuweisung bzw. schlicht Frauenverachtung geprägten Szenen scheint es immerhin Übereinkünfte zu geben, dass das sexistische *posing* in der Öffentlichkeit nicht identisch ist mit dem tatsächlichen Verhalten in privaten Beziehungen und Partnerschaften. Ob es Zeichen für Befreiung und Veränderung ist, wenn Mädchen und Frauen sich zu diesen Szenen zugehörig fühlen, muss diskutiert werden und hierzu sind die Schlussfolgerungen mancher Beiträge eine gute Grundlage.

Der Band ist sehr gut dazu geeignet, sich einen Überblick über die Vielfalt jugendkultureller Szenen und die Vielfalt der Beteiligungsformen von Mädchen und Frauen zu verschaffen. Bezogen auf die thematischen Schwerpunkte der Beiträge wird vielfach auch der Stand der Forschung sowie der entsprechenden Forschungsdesiderate aufgearbeitet und werden Anknüpfungspunkte an theoretische Positionen der Geschlechterforschung gegeben. *Krasse Töchter* zeigt die Breite des Spektrums sowohl der jugendkulturellen Szenen als auch der Beteiligungsformen von Mädchen und jungen Frauen. Hierbei bleiben zwar logischerweise speziellere oder analytischere Fragestellungen teilweise offen, dennoch kann der Band uneingeschränkt als sehr lesenswert empfohlen werden.